

Warum die Gesellschaftswissenschaften keinen realitätsgetreuen Blick auf die Welt vermitteln

Martin Schröder

Stellen Sie sich vor, die Welt wird besser, doch keiner merkt es. Stellen Sie sich vor, Kindern würde in der Schule ein Weltbild vermittelt, das zu negativ ist. Wer sich an den Diagnosen bekannter Gesellschaftswissenschaftler ausrichtet, läuft Gefahr, genau diesen Fehler zu begehen. Denn die Idee, dass die Welt besser wird, es sogar gesellschaftlichen Fortschritt gibt, ist unter vielen Soziologen verpönt. Prominente Gesellschaftswissenschaftler wie Zygmunt Bauman (2008: 20) sehen Fortschritt vielmehr als eine »Bedrohung, [die] nichts als Dauerkrisen und Anspannung verheißt.« Berühmte Philosophen wie John Gray (2004: 17) halten den Glauben an Fortschritt sogar für einen gefährlichen, quasi-religiösen Kult, der die Menschheit hindert, ihre katastrophale Lage wahrzunehmen. Doch was ist falsch daran, kritisch gegenüber gesellschaftlichem Fortschritt zu sein? Per se nichts. Doch machen Sie einmal folgendes Experiment:

Stellen Sie Schülern oder Studierenden die Frage: Wieviel mal mehr Einkommen hat ein Deutscher, der es in die reichsten 10 Prozent schafft, gegenüber einem Deutschen, der noch knapp in den untersten 10 Prozent ist? Typische Antworten lauten, jemand am 90. Perzentil habe 50-mal mehr als jemand am 10. Perzentil, manche gehen sogar vom 100-, 200- oder 400-fachen aus. In Wirklichkeit hat nach den letzten Daten der Luxembourg Income Study ein Deutscher am 90. Perzentil 3,74-mal so viel Nettoeinkommen wie einer am 10. Perzentil. Doch fast ausnahmslos wird die Ungleichheit weitaus höher eingeschätzt, als sie tatsächlich ist.



Prof. Dr. Martin Schröder
Philipps-Universität Marburg
Institut für Soziologie

Laut einer von Oxfam¹ in Auftrag gegebenen Umfrage, gehen 92% aller Deutschen davon aus, dass die weltweite Armut gleichgeblieben oder angestiegen ist (Lampert, Papadongonas 2016). Tatsächlich lebte vor nur 16 Jahren noch über ein Viertel der Menschheit in absoluter Armut, heute sind es nur noch circa 10% (Cruz et al. 2015: 2; Worldbank 2018). Selbst Oxfam, eine NGO, die Menschen für weltweite Armut sensibilisiert, zeigte sich verwundert, dass dieser rapide Rückgang der weltweiten Armut so wenigen klar ist.

Nicht nur in Bezug auf weltweite Armut wird die Welt besser. Zuletzt gab es 2016 laut UCDP-Daten 103.000 Kriegstote. Das sind 103.000 Tote zu viel, keine Frage. Doch wem ist klar, dass es Anfang der 1950er-Jahre jährlich circa 5-mal so viele Kriegstote gab? Dass es Anfang der 70er Jahre noch circa 3-mal so viele waren? Und dass selbst in den 80er Jahren noch jährlich mehr als doppelt so viele in Kriegen starben wie derzeit (PRIO/UCDP Datenbank)? Aufgrund der gleichzeitig gestiegenen Weltbevölkerung ist es heute weltweit um mehr als 90% unwahrscheinlicher, in kriegerischen Handlungen umzukommen, als noch 1950. Doch wer macht auf diese dramatischen Verbesserungen aufmerksam?

Bezogen auf Deutschland gibt es denselben Widerspruch zwischen einer weitgehend positiven Realität und deren dramatisierter Wahrnehmung. Wem ist klar, dass es in den 70er und 80er Jahren mehr deutsche Terrortote gab als seit 2001 (Global Terrorism Database 2018)? Wer ist sich bewusst, dass die Wahrscheinlichkeit, innerhalb eines Jahres Terroropfer zu werden, selbst im vermeintlichen »Jahr des Terrors« 2016 nur 0,00003171% betrug (bei 26 Terroropfern und 82 Millionen Deutschen)?

Die gesellschaftliche Realität wird in vielerlei Hinsicht besser. Doch der gesellschaftswissenschaftliche Diskurs und damit auch der darauf basierende schulische Unterricht spiegeln dies nicht. Dabei geht es nicht darum, zu beschönigen. Probleme wie Klimawandel, Artensterben oder zunehmende Ungleichheit müssen klar benannt werden. Doch wenn der Diskurs über die gesellschaftliche Realität so viel negativer als die Daten ist, mit denen man diese Realität messen kann, dann spricht einiges dafür, dass die Wissenschaft von der Gesellschaft ein zu negatives Bild ihres Untersuchungsgegenstands reproduziert und dieses in die Gesellschaft hineintransportiert, wo es Schülern letztlich ein zu negatives Bild der Welt vermittelt. Dabei haben gerade die schlimmsten gesellschaftlichen Einschätzungen sich immer wieder als falsch herausgestellt.

Von Marx' unvermeidlicher Verarmung der Arbeiterklasse (Marx, Engels 1848: 7, 18), bis zu Oswald Spenglers (1919: 136) Untergang des Abendlandes, zieht sich eine kulturpessimistische Sichtweise durch den soziologischen Diskurs, die immer wieder von der Realität Lügen gestraft wurde. In den 1960er Jahren wurden Sorgen vor Vereinsamung, Egoismus, kurz: einem Rückgang von Sozialkapital virulent (Bell 1960: 21 f.; Putnam 2000). Seitdem ist die Anzahl der Deutschen in Sportvereinen um das Fünffache angestiegen, die Vereinsdichte hat sich vervierfacht, laut SOEP-Daten engagieren sich immer mehr Menschen ehrenamtlich und laut ALLBUS-Daten haben Menschen einander noch nie so stark vertraut (Rahlf 2015). In den 1980er Jahren beschrieb Ulrich Beck, wie »sich dem unmittelbaren menschlichen Wahrnehmungsvermögen vollständig entziehende Radioaktivität, aber auch Schad- und Giftstoffe in

Luft, Wasser, Nahrungsmitteln [...] systematisch bedingte, oft irreversible Schädigungen frei[setzen]« (Beck 1986: 29). Seitdem hat sich das Waldsterben als Fehlprognose entpuppt, Todesfälle durch Feinstaubbelastung haben sich halbiert und in entwickelten Ländern hat sich ein 160 Jahre andauernder Trend fortgesetzt, bei dem die Lebenserwartung pro Jahr um circa 3 Monate ansteigt (Oeppen, Vaupel 2002; State of Global Air Datenbank 2018).

Noch in den 1990er Jahren konnte man bei Zygmunt Bauman nachlesen: »[d]ie Lage des größeren Teils der heutigen Menschheit, [...] ist nicht nur »relativ schlecht, sondern verschlimmert sich rasch und daher spürbar« (Bauman 1999: 111). Doch 20 Jahre vor dieser Aussage betrug der Anteil der Menschheit in extremer Armut über 40%. Als Baumans Publikation erschien, lag der Anteil an Menschen in extremer Armut bei 30%, mittlerweile liegt er bei den angesprochenen 10% (Worldbank 2018; Cruz et al. 2015). In den ersten Jahren des neuen Jahrtausends beschwor Bauman »die erschreckende Vorstellung einer fremdbestimmten, glück- und schutzlosen Bevölkerung, die Mächten gegenübersteht, die sie weder kontrollieren noch ganz verstehen kann, und von denen sie überwältigt zu werden droht« (Bauman 2008: 15). Währenddessen halbierte sich in Deutschland die Selbstmordrate gegenüber den 1980er Jahren (Destatis 2018) und laut SOEP-Daten lag und liegt die durchschnittliche Lebenszufriedenheit stabil bei 7 von 10 möglichen Punkten, wobei nur noch 7% aller Deutschen ihre Lebenszufriedenheit überhaupt in der unteren Hälfte der Skala verorten, wie in den meisten anderen entwickelten Ländern auch.

Hartmut Rosa erregte 2005 mit seiner Diagnose einer zeitgestressten Gesellschaft Aufmerksamkeit. Diese »zwingt Subjekte, Organisationen und Regierungen zu einer reaktiven Situativität anstelle einer gestaltenden Führung individuellen und kollektiven Lebens« (Rosa 2014: 453). Dabei werden Menschen heute angeblich »durch weitgehend unsichtbare, entpolitisierte, nicht diskutierte, untertheoretisierte und nicht artikuliert Zeitregime rigoros reguliert, beherrscht und unterdrückt« und erfahren ihr »individuelles und politisches Leben als flüchtig und richtungslos, also als Zustand rasenden Stillstands« (Rosa 2013: 65, 8). Währenddessen verdoppelte sich innerhalb der letzten 30 Jahre die Zeit, die Väter durchschnittlich mit ihren Kindern verbringen, während Mütter heute im Schnitt circa 50% mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen als Mitte der 1980er Jahre. Sorgen, zu wenig Zeit mit ihren Kindern zu verbringen, haben also wenig mit der tatsächlich verbrachten Zeit zu tun, sondern deuten auf steigende Ansprüche hin, Zeit für seine Kinder zu haben.

Während das Leben in vielerlei Hinsicht besser wird, gehören auch Warnungen vor »Armut in einem reichen Land« (Butterwegge 2016), der »Abstiegsgesellschaft« (Nachtwey 2016) und dem drohenden Zusammenbruch des Kapitalismus (Streeck 2014) zum soziologischen Standarddiskurs. Doch wieso bezeichnen dann laut der letzten ALLBUS-Daten weniger als 10% der Deutschen ihre wirtschaftliche Situation als schlecht oder sehr schlecht? Und warum sehen sich nur 2% der Deutschen in den untersten 20% der Einkommensverteilung, während zuletzt dahingegen 63% aller Deutschen meinten, sie erhalten »ihren gerechten Anteil an den angenehmen Dingen des Lebens« oder sogar noch mehr?

Sozialwissenschaftliche Zeitdiagnostiker sehen sich »oft in der Rolle des Propheten, dem nicht geglaubt wird« (Prisching 2018: 155). Doch dies hat angesichts der übertriebenen Negativität ihrer Aussagen vielleicht weniger damit zu tun, dass die einfache Bevölkerung die Weisheit der jeweiligen Diagnosen nicht versteht, sondern lässt sich vielmehr damit erklären, dass es nicht zur relativ positiven Lebenswelt der meisten Menschen passt. Dabei gibt es durchaus Wissenschaftler, die auf Verbesserungen aufmerksam machen. Der Psychologe Steven Pinker (2011; 2018) zeigt, wie Gewalt in fast jeder Form zurückgeht und Lebensqualität in fast jeder Hinsicht ansteigt. Die Gapminder Stiftung des verstorbenen schwedischen Arztes Hans Rosling dokumentiert, wie Menschen weltweite Entwicklungen in fast jeder Hinsicht negativer beurteilen, als die dahinterstehenden Daten erklären können und auch als die Zufriedenheit mit dem eigenen Leben vermuten lässt. Webseiten wie ourworldindata.org von Max Roser bieten mittlerweile umfangreiche Datensammlungen zu fast allen Aspekten von Lebensqualität und zeigen umfangreiche Verbesserungen.

Doch empirische Untersuchungen zeigen, dass die Resonanz auf Zeitdiagnosen umso stärker ist, je sicherer der Wahrsager und je apokalyptischer dessen Diagnose (Tetlock 2005). Das hat teils gute Gründe. Schließlich erwarten wir von niemandem, dass er berichtet, wie Flugzeuge sicher landen, Häuser nicht in Flammen aufgehen und Kriege nicht ausbrechen. Es erscheint eben besonders wichtig, darüber aufzuklären, was in der Welt nicht gut läuft. Doch dadurch begehen wir möglicherweise einige schwerwiegende Fehler, besonders im schulischen Bereich. So wird selten reflektiert, dass zunehmend Probleme als Krise diagnostiziert werden, die früher als gesellschaftliche Normalität galten. Geschlechterungleichheit ist zum Glück mittlerweile ein großes Thema. Doch wird dabei auch reflektiert, warum heute ein (unbereinigter) Gender Pay Gap von etwas über 20% ein enormes Erregungspotenzial hat, während derselbe Gender Pay Gap noch Mitte der 1950er Jahre bei circa 80% und selbst 1990 bei circa 40% lag, ohne größere Debatten auszulösen (Destatis 2018)? Immer wieder neue gesellschaftliche Probleme zu finden, die früher als Normalität angesehen wurden, kann als Fortschritt verstanden werden. Doch problematisch wird es, wenn gerade das zunehmende Problembewusstsein für gesellschaftliche Entwicklungen als Verschlechterung der Welt misinterpretiert wird, im Stile von: „Wir mussten noch nie so viele Debatten über die Diskriminierung von Frauen führen wie heute.“

Ein kürzlich in Science erschienenes Experiment zeigt, wie gerade Verbesserungen zu einem zunehmenden Problembewusstsein führen können, so dass die Verbesserung der Welt ihre eigenen Spuren verwischt. In diesem Experiment wurden Probanden mit unterschiedlicher Häufigkeit einschüchternde Gesichter gezeigt. Umso öfter Gesichter einschüchternd aussahen, desto öfter stuften Probanden diese auch als einschüchternd ein. In einem zweiten Durchgang wurden generell weniger einschüchternde Gesichter gezeigt. Probanden nahmen nun auch weniger einschüchternde Gesichter wahr, jedoch nicht im dem Maße, wie sie tatsächlich weniger gezeigt wurden. Denn je weniger einschüchternde Gesichter gezeigt wurden, desto eher nahmen Probanden auch jene Gesichter als einschüchternd wahr, die ihnen im ersten Durchgang noch harmlos vorkamen. Ebenso wurden Probanden gebeten einzustufen, ob For-

schungsprojekte unethisch seien. Hier zeigte sich wieder: je seltener Probanden unethische Forschungsprojekte gezeigt wurden, desto eher stuften sie auch jene Forschungsprojekte als unethisch ein, die ihnen vorher noch unbedenklich erschienen. Die Forscher nennen dies prävalenzinduzierten Konzeptwandel: je positiver unser Umfeld, umso eher sehen wir auch dort Probleme, wo wir vorher noch keine gesehen haben (Levari et al. 2018). Wir werden also umso sensibler für Probleme, desto weniger wir davon sehen. So bemerken wir auch dort zunehmende Ausbeutung, Gewalt und Ungerechtigkeit, wo wir vorher nur gesellschaftliche Normalität wahrgenommen haben. Prinzipiell spricht nichts dagegen, sich neuen Problemen zu widmen, wenn vorherige beseitigt sind. Problematisch ist dies jedoch, wenn es mit einer Zunahme von Krisen verwechselt wird. Wir werden also sensibler für Probleme; doch weil wir dies nicht merken, vermuten wir stattdessen einen Anstieg von Problemen. Dies ist auf den schulischen Bereich übertragbar: Anstatt sich klar zu machen, dass wir schneller von Gewalt, Benachteiligung und Förderbedarf reden, denken wir, dass Schüler schneller gewalttätig, benachteiligt oder förderbedürftig sind. Eine Schulhofprügelei, die vor 40 Jahren normal war, ist heute ein Grund für einen psychologischen Check der Beteiligten. Dies mag ein Fortschritt sein. Die Gefahr liegt jedoch darin, zunehmendes Problembewusstsein mit zunehmenden Problemen zu verwechseln. Die hohe intrinsische Motivation vieler Lehrkräfte, Schüler für Probleme zu sensibilisieren, ist ohne Frage ein Vorteil. Es spricht nichts dagegen, auf die Löcher im Käse hinzuweisen. Die Gefahr ist jedoch, aus Fixierung auf die Löcher den Käse nicht mehr zu sehen und damit ein einseitiges Bild der Welt zu haben und letztlich auch zu vermitteln.

Anmerkung

- 1 www.oxfam.de/presse/pressemitteilungen/2016-09-22-99-prozent-deutschen-unterschaetzen-erfolge-armutsbekaempfung (letzter Aufruf am 4. Oktober 2018).

Literatur

- Bauman, Z. 1999: Unbehagen in der Postmoderne. Hamburg: Hamburger Edition.
 Bauman, Z. 2008: Flüchtige Zeiten. Leben in der Ungewissheit. Hamburg: Hamburger Edition.
 Beck, U. 1986: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
 Bell, D. 1960: The End of Ideology. Glencoe, IL: Free Press.
 Butterwegge, C. 2016: Armut in einem reichen Land: Wie das Problem verharmlost und verdrängt wird. 4. aktualisierte Auflage. Frankfurt am Main: Campus.
 Cruz, M., Foster, J., Quillin, B., Schellekens, P. 2015: Ending Extreme Poverty and Sharing Prosperity: Progress and Policies. Policy Research Note 03/15, Washington: World Bank.
 Global Terrorism Database, 2018: <<http://www.start-dev.umd.edu/gtd/>>
 Gray, J. 2004: An Illusion with a Future. Daedalus, Bd. 133, Heft 3, 10-17.
<https://doi.org/10.1162/0011526041504542>
 Lampert, M., Papadongonas P. 2016: Glocalities. Think Global, Act Local. Amsterdam: Motivaction International B.V.
 Levari, D.E., Gilbert, D.T., Wilson, T.D., Sievers, B., Amodio, D.M., Wheatley, T. 2018: Prevalence-induced concept change in human judgment. Science, Bd. 360, Ausgabe 6396, 1465-1467.
<https://doi.org/10.1126/science.aap8731>

- Marx, K., Engels F. 1848: Manifest der Kommunistischen Partei. London: Office der »Bildungs-Gesellschaft für Arbeiter«.
- Nachtwey, O. 2016: Die Abstiegs-gesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne. Edition Suhrkamp. Berlin: Suhrkamp.
- Oeppen, J., Vaupel J.W. 2002: Broken Limits to Life Expectancy. *Science*, Bd. 296, Ausgabe 5570, 1029-1031. <https://doi.org/10.1126/science.1069675>
- Pinker, S. 2011: *The Better Angels of Our Nature: Why Violence Has Declined*. New York: Viking.
- Pinker, S. 2018: *Enlightenment Now: The Case for Reason, Science, Humanism, and Progress*. New York: Penguin.
- Prisching, M. 2018: *Zeitdiagnose. Methoden, Modelle, Motive*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Putnam, R.D. 2000: *Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community*. New York: Simon & Schuster. <https://doi.org/10.1145/358916.361990>
- Rahlf, T. 2015: *Zeitreihendatensatz für Deutschland, 1834-2012. ZA8603 Datenfile*, Köln: GESIS Datenarchiv.
- Rosa, H. 2013: *Beschleunigung und Entfremdung. Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Rosa, H. 2014: *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Spengler, O. 1919: *Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte*. Erster Band: *Gestalt und Wirklichkeit*. München: Beck.
- State of Global Air Database, 2018: < <https://www.stateofglobalair.org/data/#/health/plot> >
- Streeck, W. 2014: *How Will Capitalism End?* *New Left Review*, Bd. 87, 35-64.
- Tetlock, P.E. 2005: *Expert Political Judgment: How Good Is It? How Can We Know?* Princeton: Princeton University Press.
- Worldbank 2018: *World Development Indicators*. Washington: Worldbank.